

Laudatio zur Feier der Verleihung des Förderpreises für die Gleichstellung, Stadt Zürich 20.09.2004

für ZOff! Zürcher Offensive – Frauen gegen Rechts: Daniela Oertle

Geschlecht in fremden Welten

Sehr geehrte Menschen

Es freut mich ausserordentlich, dass der Verein Kamadhenu und die FachFrauen Umwelt den diesjährigen Gleichstellungspreis erhalten.

Aber wissen sie, lieber würde ich gar nicht hier hinter diesem Rednerinnenpult stehen müssen um eine Laudatio zu halten – wie wohl alle hier, wünschte ich, der Gleichstellungspreis hätte sich längst erübrigt. Doch die alltägliche Erfahrung belegt, dass es noch nicht so weit ist mit der Gleichstellung und dieser Preis nach wie vor bitter nötig ist.

Die Reichtums- und Machtverhältnisse in unserer wohlhabenden Alpenrepublik haben sich bezüglich der Verteilung auf die Geschlechter in den letzten 33 Jahren, in welchen die Schweiz eine halbwegs anständige Demokratie ist, nur marginal verändert. Ich nenne das bewusst eine «halbwegs anständige Demokratie» zumal über 20 Prozent der Bevölkerung in unserem Land bis dato nicht stimmberechtigt sind. Für uns von ZOff!, der «Zürcher Offensive – Frauen gegen Rechts», ist es selbstverständlich, dass ein feministischer Kampf immer auch einen Kampf gegen gesellschaftliche Missstände auf allen Ebenen bedeuten muss. Denn Geschlechterverhältnisse stehen mit anderen Machtverhältnissen in einer Wechselwirkung. Es ist daher sehr zu begrüßen, dass mit der hälftigen Verleihung des Gleichstellungspreises an Kamadhenu auch diesbezüglich ein Zeichen für eine fairere Schweiz gesetzt wird.

Junge Frauen, wie meine Mitstreiterinnen von ZOff! und ich, finden uns in der paradoxen Situation wieder, für die gleichen Forderungen auf die Strasse zu gehen wie unsere Mütter und Grossmütter. Noch immer kämpfen wir für die Einlösung der seit 1945 in der Bundesverfassung verankerten Mutterschaftsversicherung. Noch immer kämpfen wir für gleichen Lohn, gegen Gewalt an Frauen, für eine ausgewogenere Vertretung von Frauen in den Chefetagen und in der Politik.

Einige würden an dieser Stelle einwenden, dass sich doch vieles verbessert habe: Mittlerweile sassen über 20 Prozent Frauen verteilt auf allen Ebenen in den Räten und Exekutiven, Frauen seien vor dem Recht gleich wie Männer, und wir könnten alle Berufs- und Karrierechancen wahrnehmen, wenn wir nur wollten.

Aber da frage ich zurück, ob sie sich vorstellen können, dass fast 15 Tausend Männer in Bern protestieren, weil aus machtpolitischen Gründen einer von zwei männlichen BundesrätInnen abgewählt wurde? Ich frage weiter, ob denn nicht schon lange hormonelle Verhütungsmittel für Männer erfunden worden wären, wenn es in deren Interesse läge? Ich frage mich, was passieren würde, wenn die Frau plötzlich die Norm aller Dinge wäre, dem Kind den Familiennamen vererben und die Sprache die Männer diskriminieren würde (obwohl diese vielleicht mitgemeint wären – je nach Auslegung der Frauen). Wenn der grösste Teil der männlichen Senioren Ergänzungsleistungen beantragen müsste, weil das Rentensystem sie wegen ihrer Erwerbsbiografie diskriminiert? Wären nicht schon längst flächendeckende ausserfamiliäre Kinderbetreuungsplätze eingerichtet worden, wenn hauptsächlich Männer für die Haus- und Familienarbeit zuständig gehalten würden? Oder stellen sie sich vor, ihnen würde hier ein Mann gegenüberstehen, der eine Laudatio auf ein Förderprojekt für diskriminierte Männer halten würde. – Eine fremde Welt!

Eine fremde Welt, so dass es uns schwer fällt, uns eine solche Gesellschaft vorzustellen. In der noch fremden Welt einer erstrebenswerten Gesellschaft sind patriarchale Strukturen aufgebrochen und die implizit vorausgesetzte männliche Norm aus unseren Institutionen

verschwunden. Um dahin zu kommen, müssen wir alle umdenken und unsere Verhaltensweisen ändern. Dies gilt zuallererst für den Alltag, wo die Weichen für eine politisch-gesellschaftliche Veränderung gestellt werden müssen. Wohlverstandene Gleichstellungspolitik muss bei Frauen und Männern gleichermaßen ansetzen und ihnen den Einstieg in für sie noch mehrheitlich unbekannte Welten erleichtern. Der Einsatz für die Gleichberechtigung bedingt es, Verantwortung für das eigene Denken und Handeln zu übernehmen und sich ein wenig zu exponieren wie das auch die mutigen Frauen von Kamadhenu und von den FachFrauen Umwelt getan haben.

Die FachFrauen Umwelt und Kamadhenu sind beides Projekte zur Förderung der Vernetzung von Frauen, die sich in fremden Welten bewegen. Welten, die den betreffenden Frauen wenig Chancen und Entfaltungsmöglichkeiten bieten – aufgrund der Rollen, die die Gesellschaft ihnen zuschreibt wie auch konkreter Barrieren. Migrantinnen und deren Kinder in ihrer oft schwierigen Lage in einem neuen Land zu begleiten und damit ganz konkrete Alltagshilfe zu leisten, ist genauso unerlässlich wie Frauen in ihrer akademischen Karriere zu fördern, damit sie in der Männerwelt der naturwissenschaftlichen Berufe ihren Platz als Frauen und Fachexpertinnen wahrnehmen können.

Der Verein Kamadhenu und die FachFrauen Umwelt befähigen und ermutigen Frauen, sich in fremde Welten vorzuwagen, sich selbst zu helfen und nach Macht zu greifen. Sie führen Frauen in vergleichbarer Lage zusammen, schaffen ein Netzwerk und Integrationsmöglichkeiten. Durch den gegenseitigen Austausch fördern sie den Zusammenhalt, das Selbstwertgefühl und die Autonomie der Frauen. Sie bestärken Frauen als Autorinnen ihrer eigenen Lebensgeschichte und von beruflichen Projekten, die sie massgeblich mitgestalten. Das tönt unspektakulär und sollte doch eigentlich längst selbstverständlich sein. – Ist es leider nicht. Jahrhunderte lang wurden Frauen vornehmlich als Objekte und allenfalls als Opfer in einer von Männern geschriebenen Geschichte und von Männern gestalteten Welt angesehen. Das Aufbrechen dieser Spielanordnung hat revolutionäres Potential, so unscheinbar es auch erscheinen mag, nichts desto trotz stellt es die bestehende Rollenteilung in Frage. Indem Frauen plötzlich Macht beanspruchen und nicht mehr bereit sind, einseitig im Interesse der Sache Opfer zu erbringen, fordern sie auch Männer heraus, sich Gedanken über eine geschlechtergerechtere Welt zu machen.

In der noch fremden Welt wird die Haus- und Erziehungsarbeit nicht mehr scheinbar selbstverständlich Frauen aufgebürdet, wird gesellschaftlich anerkannt und ökonomisch entschädigt. Wir müssen Familien oder anderen Lebensgemeinschaften die Wahlfreiheit eröffnen zwischen inner- und ausserfamiliärer Betreuung. Hausarbeit und Kinderkriegen ist keine Privatsache! Sie trägt äusserste gesellschaftliche Relevanz und sollte vermehrt wieder zum politischen Zündstoff werden! Das Geschlecht, wie auch die ethnische und soziale Herkunft, darf keine Legitimation zur Ungleichbehandlung mehr sein.

So lange die Gesellschaft die traditionellen Frauen- und Männerbilder nicht verwirft, ist ein Förderpreis für Gleichstellung bitter nötig, solange braucht es selbstbewusste Frauen und auch Männer, die sich bei der Integration von Migrantinnen einsetzen wie Kamadhenu, die Lobbyingarbeit für Frauen in Männerberufen betreiben wie die FachFrauen Umwelt und solange machen Frauen hoffentlich auch Zoff!